

dem ersten «Karr» kleine Lebewesen mit Blitzesschnelle über die Wasserfläche dahinschiessen. Nunmehr befand sich die Familie ca. 25 m vor mir auf der ruhigen Wasserfläche, welche nach der Aare hin etwa 10 m breit wird. Die Sonne strahlte in vollem Glanze. Langsam kam nun die Alte vorwärts, mich unentwegt scharf beobachtend, von Zeit zu Zeit das «Karr» ausstossend; die Jungen folgten in einem Abstände von 1 m; sie konnten kaum 8 Tage alt sein. Ich merkte die Absicht der Mutter; sie wollte an mir vorüber die Aare zu erreichen suchen; denn nur auf diese Weise konnte sie sich mit ihren Kleinen aus dem «Sacke» herausziehen; deshalb blieb ich ruhig stehen. Wie sie nun auf eine Distanz von höchstens 8 m mir gegenüber war, suchte ich durch Bewegung meines Stockes die Gesellschaft zu trennen. Ein «Karr» — und das Sägerweibchen schoss über das Wasser weg auf die hochgehende Aare hinaus, wo es, etwa 10 m entfernt, trotz der heftigen Strömung immer auf der gleichen Stelle blieb, so dass es mich sehen konnte. Gleichzeitig verschwanden die Jungen vor mir mit Blitzesschnelle im tiefen Wasser.

Nun wieder ein «Karr»; da kam ein Junges an die Oberfläche und schoss pfeilschnell zur rufenden Mutter; bald folgte ein zweites. Immer blieb das Sägerweibchen noch auf dem gleichen Flecke. Da tauchte das dritte Junge auf und wie es sich mit der Gesellschaft vereinigt hatte, schossen alle aareabwärts über die Wogen dahin und verschwanden hinter dem Gebüsch. Die Behendigkeit der Jungen war erstaunlich gross, aber nicht geringer die Furchtlosigkeit der Mutter.

Am 12. Oktober letzten Jahres seheuchte ich etwa 1 km oberhalb dieser Stelle sieben Säger auf, die keine Zugvögel sein konnten: vielmehr vermutete ich, dass sie irgendwo an dem unzugänglichen hohen Ufer erbrütet worden seien. Auch im Winter traf ich die Säger am Hagneckkanal als ständige Gäste an. *Nunmehr bin ich sicher, dass sie in hiesiger Gegend nicht nur Wintergäste, sondern Brutrögel sind, wenn auch nur vereinzelt.*



Der Kolkrahe im Volksglauben.

Von J. Luginbühl.

Vergessen und verschollen ist er bald, jener grosse, schwarze Geselle, und wer nicht gerade ornithologisch angehaucht ist, oder naturgeschichtliche Bücher liest, weiss kaum mehr etwas von demselben, besonders die jüngere Generation. Noch bis vor zirka 40 Jahren horstete jeweilen ein Paar im Lindental, bald an der

Seite der Geismundfluh, bald an den jenseitigen Flühen in der Nähe der Felsenwohnungen bei Krauchtal.

Im Volksglauben galt der Kolkkrabe, kurzweg «Rabb» genannt, noch bis in jüngere Zeit als ein Unglücksvogel, d. h. man vermutete Unglück, entweder im Kreise Familienangehöriger selbst, oder aber im Stall unter dem Viehstand, wenn ein schreiender Kolkkrabe über ein Haus hinflieg.

Merkwürdigerweise sollen solche unglückliche Ereignisse wirklich bald darauf eingetreten sein. Es sind mir zwei solche Fälle bekannt und auch vollständig für die Wahrheit verbürgt.

Alle ältern Bewohner im Lindental erinnern sich noch lebhaft daran, wie in den ersten Januartagen des Jahres 1865 zwei junge kräftige Männer beim Holzen an dem westseitigen, felsigen Abhang verunglückten. Hierüber erzählte mir Landwirt Pauli im Lindenfeld folgendes: «Ich erinnere mich noch sehr genau, dass an jenem Morgen schon früh die zwei «Rabben» wie wild über das Tal und die Felsköpfe flogen und ein wahrhaft schauerliches Geschrei ertönen liessen. Wir sagten in der Familie noch untereinander: Heute wird es wohl ein Unglück oder sonst etwas Besonderes geben, und wirklich, bevor man Mittag hatte, trug man die zwei oben erwähnten Männer, den einen als Leiche, den andern zum Tode verwundet zu Tale. Drei Tage später senkte man sie in das gleiche Grab. Unter einem unterhöhlten Fluhsatz hatten die beiden nach jahrelangem Brauche Schutz gesucht, wurden dann aber von einem von oben herabsausenden Stück Holz getroffen, während es vorher seit 20 Jahren nie vorkam, dass einem Arbeiter daselbst ein Leid geschah, da das Holz jeweilen in hohem Bogen über sie hinausflog».

Und nun der zweite Fall, an welchen sich meine beiden noch lebenden Eltern erinnern.

Im Gässli bei Vechigen flog einmal ein Kolkkrabe aus unaufgeklärter Ursache an ein Scheunentor und fiel tot zur Erde. Dem Besitzer gefiel dies nicht und er vermutete, weil zu jener Zeit allgemeine Ansicht, hierin ein Unglück. Auch hier traf es zu, indem wirklich der Bauer innert Jahresfrist 2 Stück Rindvieh und ein prächtiges Füllen verlor, die ihm nach rasch verlaufender Krankheit durch Tod abgingen.

Es kann nun hierüber ein jeder denken wie er will und habe ich nichts dagegen, wenn man jene Ansichten als Aberglaube betrachtet, denn jetzt hausen keine Kolkkraben mehr im Gelände, aber Unglück gibt's immer noch. Immerhin ist es begreiflich, dass durch solche Vorkommnisse der Volksglaube nicht abgeschwächt, sondern eher gekräftigt wurde.

